

Bürgerdebatte München 26.10.2022

„STADT. RAUM. GESCHICHTE. Wie gestalten wir einen demokratischen Erinnerungsraum?“

Städtische Nelson Mandela Berufsoberschule, Schleißheimerstr.510, 80933 München und im Livestream auf dem YouTube-Kanal der Deutschen Gesellschaft e. V.

Die Bürgerdebatte „Stadt. Raum. Geschichte. Wie gestalten wir einen demokratischen Erinnerungsraum?“ fand am Mittwoch, dem 26. Oktober 2022 an der **Nelson Mandela Berufsoberschule** in München statt. Die Veranstaltung wurde zeitgleich auf dem YouTube-Kanal der Deutschen Gesellschaft e. V. gestreamt. Der Diskussionsabend fand in Kooperation mit einer ausgewählten Klasse der genannten Schule statt. So haben sich die Schülerinnen und Schüler, angeleitet durch ihre Lehrerin **Hannah Neumayer**, in den Wochen vor der Debatte mit dem Thema der Erinnerungskultur auseinandergesetzt. Am Abend selbst haben die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, Künstlerinnen und Künstlern sowie Aktivistinnen und Aktivisten in Form einer Podiumsdiskussion über den Umgang mit der Erinnerung an die koloniale Vergangenheit im Münchener Stadtraum debattiert.

Die Gäste der Podiumsdiskussion waren **Anton Biebl** vom Kulturreferat der Stadt München, **Dr. Sabine Schalm** und **Dr. Daniel Bürkner**, ebenfalls tätig im Kulturreferat München, **Modupe Laja** von dem Verein EineWeltHaus München e.V. und **Michaela Melián**, Professorin für zeitbezogene Medien an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Der letzte eingeladene Gast, **Yonas Endrian**, vom Zentralrat der afrikanischen Gemeinde in Deutschland e.V. und Leiter der Schwarzen Volkshochschule/Afrika Akademie Berlin, ist krankheitsbedingt leider ausgefallen. Zusätzlich zu der Podiumsdiskussion wurde ein Videoclip einer Straßenbefragung von Bürgerinnen und Bürger zu dem Thema eingespielt. Außerdem hatten das Publikum vor Ort sowie die Zuschauerinnen und Zuschauer online die Möglichkeit, Fragen an das Podium zu stellen. Der Abend wurde moderiert von **Sarah Bergh**. Sie konzipiert und organisiert mit ihrer eigenen Agentur Kultur- und Kunstprojekte.

Zu Beginn der Veranstaltung sprach Anton Biebl das Grußwort. In diesen einleitenden Worten betonte Biebl: „Denkmäler waren Zeichen der Macht und wurden meist top-down der Öffentlichkeit verordnet“, heute wolle man sich davon abgrenzen. Stattdessen möchte die Stadt München Denkmäler als Zeichen der Öffnung, Beteiligung und des Empowerments verstehen. Insbesondere sei es wichtig, junge Perspektiven in die Debatte miteinzubeziehen, so Biebl.

Anschließend wurden Dr. Sabine Schalm und Dr. Daniel Bürkner auf die Bühne eingeladen und stellten zunächst ihre Arbeit im Kulturreferat München vor. Dr. Schalm schloss direkt an

die Worte Biebls an und erklärte, dass auch sie nicht aus der Behörde heraus agieren möchten, sondern möglichst das Engagement der Zivilgesellschaft fördern wollen. Ziel sei es, die Vergangenheit der Stadt stärker in das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger zu bringen. Den Ansatz dazu fasste Dr. Schalm so zusammen: „Historische Rückschau muss auch immer in Verbindung mit den Gegenwartsfragen passieren“. Nicht mehr alle Denkmäler seien aktuell und angemessen. Anschließend ergriff Dr. Bürkner das Wort und ging genauer auf die Rolle von Kunst im Umgang mit belasteten Denkmälern ein. „Künstlerische Ansätze können neue Perspektiven liefern und Menschen mit der Vergangenheit konfrontieren, wo sie es nicht erwartet haben. Das ist das, was die Kunst zur Debatte beitragen kann“, so seine Formulierung. Insbesondere mithilfe von Kunst im öffentlichen Raum könne man mehr Menschen erreichen. Außerdem kam in dem Vorgespräch ein Thema auf, das während der gesamten Debatte immer wieder aufgeworfen wurde: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fordern einen diverseren Zugang zu Geschichte und historischer Bildung, um vor allem mehr junge Menschen zu erreichen und in die Debatte miteinbeziehen zu können.

Nun betrat die Lehrerin Hannah Neumayer zusammen mit zwei Schülerinnen die Bühne, um genauer auf die Perspektive von jungen Menschen auf die Thematik einzugehen. So begann eine der Schülerinnen direkt mit der Forderung: „Wir wollen mehr Erinnerungskultur!“ Sie richtete sich einerseits an die schulischen Behörden und äußerte den Wunsch nach einer stärkeren Einbeziehung der kolonialen Vergangenheit Deutschlands in den Geschichtsunterricht. Andererseits sprach sie ihre eigene Generation an und appellierte, dass auch die jungen Menschen mehr Engagement zeigen sollten und beispielsweise Social Media auch für relevante Themen nutzen könnten. Die andere Vertreterin der Klasse ging genauer auf die Diversität der deutschen Gesellschaft ein. Insbesondere wünschte sie sich mehr Mitspracherecht von verschiedenen Bevölkerungsgruppen und eine Diskussion auf Augenhöhe. Dazu wies sie besonders auf die Bedeutung von Sprache hin und erläuterte, dass der Begriff „Integrationshintergrund“ mehr auf Augenhöhe sei als „Migrationshintergrund“.

Anschließend kamen Michaela Melián und Modupe Laja auf das Podium, um gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Debatte fortzusetzen. Modupe Laja betonte zu Beginn, dass Denkmäler oft nur die „Gewinnerperspektive“ darstellen. Es sei jedoch genauso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger, auch andere Perspektiven und Seiten der Geschichte zu erzählen, um eine umfassendere Gedächtniskultur zu schaffen. „Erinnerungskultur trägt zur Rehabilitation bei, bei den Menschen, die besiegt wurden, die unterdrückt wurden“, so Modupe Laja. Dazu zählt für sie auch die Rückgabe von Ausstellungsobjekten: „Auch Raubkultur ist ein Teil von Gedächtniskultur und somit eine Art von Denkmälern und kann den ursprünglichen Besitzern einen Erinnerungsraum schaffen.“ Michaela Melián griff das Gesagte auf, äußerte jedoch das Problem: „Öffentlicher Raum ist so umkämpft wie noch nie“. Das mache es für sie,

als Kultur- und Kunstschaffende, umso schwieriger die Räume umzugestalten und ein verändertes Bewusstsein zu schaffen.

Als Zwischenimpuls wurde das Video der Bürgerbefragung auf den Straßen Münchens zu diesem Thema gezeigt. Die dort aufgenommenen, vielschichtigen Impulse beförderten die weitere Diskussion. Erneut meldeten sich die Schülerinnen und Schüler über die belasteten Denkmäler zu Wort: „Auch wenn es vielleicht eine befleckte Vergangenheit hat, ist es immer noch Teil der Kunstgeschichte“. Die Denkmäler abzureißen sei für sie keine Option, stattdessen wünschten sie sich mehr Dialog, um verschiedene Meinungen hören zu können. Dazu meldete sich direkt Modupe Laja zu Wort und warf ein: „Es wird noch viel tabuisiert in Deutschland, was den Kolonialismus und seine Auswirkungen auf die Gegenwart angeht“. Dieser Teil der Geschichte müsse zunächst aufgearbeitet werden. Allerdings fehle es in Deutschland an einem Zentrum, wo Kolonialismus direkt angesprochen wird, eine Art Kolonialmahnmal. Es helfe, wenn sich Gedächtniskultur in einem Objekt manifestieren könne, so ihre Anregung. Abermals wurde daraufhin von verschiedenen Diskussionsteilnehmern der Wunsch nach leichteren und vielfältigeren Zugängen zu Geschichte deutlich gemacht, um so auch einen stärkeren intergenerationalen Austausch zu fördern.

Eine Aufforderung zum Schluss fasste die Debatte schließlich gut zusammen: „Um eine Zukunft zu gestalten, in der wir alle Platz haben, müssen wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen.“

Die Veranstaltung kann auf dem YouTube-Kanal der Deutschen Gesellschaft e. V. weiterhin angesehen werden: https://www.youtube.com/watch?v=68ydLN3C_H4.